

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 33 (2020)
Heft: [4]: Am Kreuz der Autobahnen

Artikel: "Weder Dorf noch Stadt"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-913528>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Weder Dorf noch Stadt»

Die Fäden der Oftringer Planung laufen beim Ammann, beim Gemeindearchitekten und beim Ortsplaner zusammen. Ein Gespräch über die Grenzen der Planung.

Was ist der Kummerort von Gemeindeammann Schläfli?

Hanspeter Schläfli: Die Autobahn. Sie hat den Standort Oftringen auf der einen Seite gewaltig gefördert. Sie schneidet aber auch das Dorf mit einem tiefen Graben auseinander. Wohin das starke Wachstum des Verkehrs führen wird, weiss ich nicht. Wir haben als Gemeinde da wenig Einfluss, werden aber beim Bund darauf pochen, damit Oftringen vom Ausbau der Autobahn auch etwas hat. Der Graben muss überdeckt werden. So erhalten wir Land zurück, das wir mit dem Bau der Autobahn verloren haben und beim Ausbau, der irgendwann kommen wird, zusätzlich verlieren werden.

Wo sieht der Ortsplaner Oliver Tschudin Oftringens Eigenart?

Oliver Tschudin: Oftringen ist weder Landgemeinde noch für sich alleine eine Stadt. Die Gemeinde ist die Mitte des stark und schnell wachsenden funktionalen urbanen Raumes von Aarburg, Rothrist, Zofingen. Zwischen den zwei Städtchen mit starken historischen Kernen – Zofingen hat die grösste Altstadt des Aargaus – ist Oftringen die grösste Siedlung, gewachsen in den letzten sechzig Jahren.

Was, Peter Göldi, ist der Lieblingsort des Gemeindearchitekten?

Peter Göldi: Der Kreuzplatz fordert uns als Zentrum der städtebaulichen Entwicklung heraus. Mit etwas Fantasie und Gestaltungsvorstellungen im Hinterkopf kann man schon erkennen, wie sich dieser heutige Unort in Zukunft entwickeln soll. Ich sehe verkehrsberuhigte Strassenabschnitte, die ÖV-Drehscheibe, Baumreihen und fussgängerfreundliche Plätze mit publikumsorientierten Nutzungen. Und das markante EO-Hochhaus an diesem Platz ist zwar in die Jahre gekommen, doch viele Menschen identifizieren Oftringen damit, das Hochhaus ist eine Landmarke.

Welches Ortsbild wird Oftringen 2040 prägen?

Hanspeter Schläfli: Statt 14 000 wie heute werden gegen 20 000 Menschen in Oftringen leben. Die Aufteilung heute von je einem Drittel Siedlung, Landwirtschaftsland und Wald wird noch so sein. Das bedeutet, dass die Siedlung

erheblich dichter werden wird, die Häuser höher. Vorab entlang der Hauptstrasse von Aarburg nach Zofingen wird in Oftringen dicht und hoch gewohnt.

Peter Göldi: Oftringen wird dichter werden, die Menschen rücken zusammen. Die vielen Anreize und Werkzeuge in der neuen Nutzungsordnung, deren Umsetzung mit Gestaltungsplänen, haben dann dafür gesorgt, dass Aussen- und Freiräume mit hoher Qualität und vielfältiger Nutzung entstanden sein werden. Es wird mehr Grünflächen und Bäume in der Siedlung geben, gut ausgebaute Fusswege und Velorouten. Und Oftringen wird wieder ein Zentrum erhalten, das ihm im flächendeckenden Bauboom abhandengekommen ist. Architektonisch gute Bauten werden Oftringen verändern, denn die Bauherrschaften haben dannzumal gelernt, dass qualitativ bauen nicht nur schön ist, sondern auch einträglich.

Welchen Beitrag kann Planung leisten, damit solche Bilder gebaut werden?

Oliver Tschudin: Mit dem Entwicklungs- und dem Siedlungskonzept sind die Ziele gesetzt. Ein wichtiges Werkzeug ist die Bauordnung. Da hat eine Gemeinde Spielraum, die Bauherren bei Projekten auf Qualität im öffentlichen Interesse zu verpflichten. Die Instrumente müssen aber auch zielgerichtet angewendet werden. Das bedingt, dass die Gemeindebehörden, die Planer und Investoren miteinander gut zusammenspielen.

Als Planer und Politiker greifen Sie ein ins private Eigentum an Grund und Boden.

Wie oft treffen Sie sich mit Bauherrschaften vor Verwaltungsgericht?

Hanspeter Schläfli: Praktisch nie. Wir treffen Bauwillige früh, erklären unsere Ziele und zeigen Möglichkeiten.

Peter Göldi: Wir sind bald mehr eine Beratungs- als eine Bewilligungsbehörde. Auch grosse institutionelle Bauherren sind dankbar, wenn wir mit unserem lokalen Wissen und den Vorstellungen, wie wir den Ort entwickeln wollen, etwas dazu beitragen können, um ihr Projekt zu verbessern. Unter dem Konkurrenzdruck steigt die Bereitschaft

für Qualität auch an einem Ort wie Oftringen, wo in den letzten fünfzig Jahren vor allem gebaut worden ist und die Gemeinde während langer Zeit nur wenig Ansprüche an Qualität eingefordert hat.

Wer sind die Bauherrschaften in Oftringen?

Hanspeter Schläfli: Es gibt die zahlreichen kleinen Eigentümer, die ein Haus neu oder anbauen, es gibt die Gewerbetler, die sich zusammenschließen, und es gibt die grossen Gesellschaften, die Siedlungen bauen oder Einkaufszentren.

Oliver Tschudin: Zwischen den Grossen und den Kleinen fehlen die Mittleren, die – zum Beispiel als genossenschaftliches Vorhaben – zehn Wohnungen bauen. Sie können den Ort günstig beeinflussen, weil sie nicht in erster Linie bauen, um Geld anzulegen und zu verdienen wie die Grossen. Sie verbinden sich in produktiver Weise mit der Gemeinde. Auch sind sie bereit, auf schwierigen Arealen etwas zu versuchen. Die Gemeinde könnte sich mit Bau-rechten oder über Beteiligung engagieren.

Hanspeter Schläfli: Dass eine Gemeinde sich finanziell so an der Stadtentwicklung beteiligt, sehe ich nicht. Wir machen aber Bodenpolitik. Die Gemeinde hat Industrieland gekauft, denn so können wir bestimmen, dass wir künftig mehr Arbeitsplätze wollen, die hohe Wertschöpfung bringen, und dass weniger Hallen gebaut werden für Lagerhäuser. Genossenschaften fördern ist aber eine interessante Idee, denn deren Mitglieder verbinden sich anders mit dem Ort als herkömmliche Mieter. Das täte Oftringen gut, denn es wird ja intensiv gezügelt bei uns. Kommen tausend neue Einwohner, ziehen neunhundert weg. Aber wir haben in der Region keine genossenschaftliche Tradition.

Wie sind Ihre ambitionierten Planungsprojekte, der Umbau der Hauptstrasse zum Stadtraum, die Entwicklung des Zentrums am Kreuzplatz, in der Bevölkerung abgestützt?

Hanspeter Schläfli: Wir sind die fünftgrösste Gemeinde des Kantons, haben aber eine Gemeindeversammlung als Legislative. Bei rund 7000 Stimmberechtigten und 150 Teilnehmern an einer Gemeindeversammlung hat der Gemeinderat einen grossen Einfluss auf den Lauf der Dinge. Unser Vorteil ist, dass Wege kurz sind. Für die Legitimation der Entscheide sehe ich kein Problem. Der Gemeinderat bezieht die Finanz- und die Geschäftsprüfungskommission früh ein, es gibt die üblichen Mitwirkungen, auch das Referendum ist möglich. Der Gemeinderat wird durchaus gut kontrolliert. An der Revision der Nutzungsordnung arbeiten wir dennoch seit zehn Jahren. Es gab «open spaces», Testplanungen, Kommissionen, Präsentationen. Und wir reden mit allen möglichen Interessenvertretern und Ideenlieferanten, denn wir wollen ja eine Ortsplanung, die möglichst viele abholt.

Peter Göldi: Ich kenne Gemeindeorganisationen mit einem Parlament aus eigener Erfahrung. Ein Parlament kann dazu neigen, sich mehr mit seinen eigenen politischen Differenzen zu beschäftigen statt mit den fachlichen Themen. Kurz: Eine solche Legislative macht die Planung nicht a priori besser oder stützt sie politisch breiter ab.

Oliver Tschudin: Eine Gemeindeversammlung ist jedes Mal anders zusammengesetzt, und ein Gemeindeparlament ist über eine Amtsperiode stabil – das wirkt sich aber auf die Qualität der Planung nicht entscheidend aus. Damit Planung funktioniert, braucht es so oder so und zuerst eine Exekutive, die etwas bewegen und anpacken will. Da ist die politische Ausrichtung zweitrangig. Planung braucht zweitens eine Verwaltung, die handeln kann, und drittens ist eine positive Grundstimmung in der Bevölkerung wichtig. Die Stimmberechtigten haben ihre Regierung gewählt, nötig ist, dass sie ihr ein Grundvertrauen mitgeben. Planungen scheitern, wo dies nicht gegeben ist.

Seit Ihre Nutzungsplanungen begonnen haben, hat der Bund mit der Energiestrategie 2050 Pflöcke eingeschlagen, die die Planung verändern werden, und die Klimabewegung stellt dringende Fragen. Wie reagiert die Oftringer Planung darauf?

Peter Göldi: In der laufenden Nutzungsplanung ist davon nur marginal die Rede, es gibt zum Beispiel einen Ausnützungsbonus für Bauten im Minergiestandard. Parallel dazu laufen aber auf mehreren Ebenen entsprechende Bestrebungen, die zum Beispiel im Massnahmenkatalog des kommunalen Gesamtplans Verkehr aufgeführt sind.

Oliver Tschudin: Planungen brauchen einen verlässlichen Ablauf. Laufen einmal die Studien, Testplanungen, Berichte und die politischen Diskurse, dann ist es wichtig, dass einmal abgemachte Leitbilder gelten. Aber heute ist eine Ortsplanung kein abgeschlossener Prozess, auch wenn die Stimmbürgerinnen dem Resultat zugestimmt haben. Er läuft weiter. Schon während der Revision werden die Themen der nächsten vorbereitet. Oft löst eine abgeschlossene Nutzungsplanung einen Schub an Arealplanungen aus, bei denen die Ziele umgesetzt werden können.

Hanspeter Schläfli: Oftringen ist Energiestadt. Deren Bedingungen und Erkenntnisse sind auch für die Planung zu beachten. Und der Gemeinderat hat erst kürzlich beschlossen: Da bleiben wird dabei. Aber die Gemeinde allein ist mit Energie- oder Klimapolitik überfordert, und ihren Perimeter einsam zu planen, würde gar nichts bewirken. Wir haben in unserer Region in den letzten Jahren ZofingenRegion als Akteur für die Energiepolitik bestimmt und arbeiten da an verbindlichen Plänen über die Gemeindegrenze hinaus.

Peter Göldi: Das gilt auch für die räumlichen Pläne: Der Umbau der Basler-/Luzernerstrasse vom Autokorridor zu einem städtischen Raum ist nur als Projekt der Region denk- und machbar. Auch das Hochhauskonzept ist regional angelegt, und das Vorhaben der Velovorzugsroute von Zofingen über Aarburg bis Olten ist nur regional sinnvoll.

Sie betonen die Region, den funktionalen Raum; Sie leben in einer Agglomeration, die als Siedlungsteppich ohne Grenzen von Olten bis weit über Zofingen ausgebreitet ist.

Warum schliessen sich die Gemeinden nicht zu einer Stadt zusammen?

Peter Göldi: Da geschieht bereits einiges. Planungen, aber auch Dienste wie die Spitez, die Feuerwehr, die KESB und so weiter sind regional organisiert. Für die Agglomeration wichtige Einrichtungen der Versorgung, Bewegung, Erholung werden nicht überall lokal angeboten, sondern können an sinnvollen Orten konzentriert werden. Eine wichtige Rolle spielt dabei der für Zofingen, Rothrist und Oftringen arbeitende regionale Wirtschaftsförderer Andreas C. Brändle (siehe Seite 22). Es ist ja auch nicht selbstverständlich, dass die Kooperation in der Raumplanungsorganisation «Aareland» über die Kantonsgrenzen hinaus funktioniert und die Gemeinden in diesem funktionalen Raum sich mit viel Engagement einbringen.

Hanspeter Schläfli: Die Fusion wird von unten her wachsen. Eines Tages wird sie da sein, aber nicht heute oder morgen. Zumal die regionale Zusammenarbeit sehr gut klappt.

Oftringen hat keine Postkarten.

Welches Bild möchte der Gemeindeammann für die erste Postkarte fotografiert haben?

Hanspeter Schläfli: Ich möchte ein Luftbild, das zeigt, wie trotz der dichter werdenden Siedlung grosse Wiesen und Wälder um Oftringen sind. Schön wäre auch so eine Karte wie in den Kurorten: in der Mitte Wald, darum herum die Kirche, das Dorfmuseum und ein Einkaufszentrum, denn niemand hat so viele davon wie wir. ●



Hanspeter Schläfli (59) ist Oftringens Gemeindeammann. Er ist seit 15 Jahren in der Gemeindepolitik, gelernter Gärtnermeister und ein Oftringer Urgestein.



Peter Göldi (62) ist Leiter der Abteilung Bauen Planen Umwelt. Er war Stadtplaner und Stadtarchitekt von Chur, bevor er vor fünf Jahren sein Amt in Oftringen angetreten hat.



Oliver Tschudin (52) ist seit fünf Jahren Oftringens Ortsplaner. Er ist Architekt und Planer und Partner im Büro Planar in Zürich.